

E-JOURNAL (2017)
6. JAHRGANG / 1

zfl

**FORUM
INTERDISZIPLINÄRE
BEGRIFFSGESCHICHTE
(FIB)**

ZENTRUM
FÜR LITERATUR- UND
KULTURFORSCHUNG

Herausgegeben von Ernst Müller

Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin
Schützenstraße 18 | 10117 Berlin
T +49(0)30 201 92-155 | F -243 | sekretariat@zfl-berlin.org

IMPRESSUM

Herausgeber

Ernst Müller, Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin (ZfL), www.zfl-berlin.org

Direktorin

Prof. Dr. Eva Geulen

Redaktion

Ernst Müller (Leitung), Herbert Kopp-Oberstebrink, Dirk Naguschewski, Tatjana Petzer, Falko Schmieder, Georg Toepfer, Stefan Willer

Wissenschaftlicher Beirat

Faustino Oncina Coves (Valencia), Christian Geulen (Koblenz), Eva Johach (Konstanz), Helge Jordheim (Oslo), Christian Kassung (Berlin), Clemens Knobloch (Siegen), Sigrid Weigel (Berlin)

Gestaltung KRAUT & KONFETTI GbR, Berlin

Layout/Satz Jakob Claus

Titelbild D. M. Nagu

ISSN 2195-0598

© 2017 / Das Copyright liegt bei den Autoren.

INHALT

4 EDITORIAL

Ernst Müller

BEITRÄGE

ZUKUNFTSWISSEN

6 PROTENTION, PRÄVENTION UND FUTUROLOGIE

ASPEKTE VON ZEIT UND ZUKÜNFTIGKEIT IN DER PHILOSOPHIE HANS
BLUMENBERGS

Herbert Kopp-Oberstebrink

20 DER SPRINGENDE PUNKT DER INTERPOLATION

HANS BLUMENBERGS KONZEPTION DER EPOCHENSCHWELLE IM KONTEXT
SEINER BEGRIFFS- UND METAPHERNGESCHICHTE

Rüdiger Zill

31 AHNEN UND AHNDEN

ZUR HISTORISCHEN SEMANTIK DES VORGEFÜHLTS UM 1800

Stefan Willer

41 (IN-)SECURITY

SICHERHEIT UND NICHTVERFÜGBARKEIT

Sandra Pravica

49 EMERGENZ UND ZUKUNFT

Tatjana Petzer

BEGRIFFE IM RAUM – RAUMBEGRIFFE

58 WAS IST ›DER WESTEN‹?

ZUR SEMANTIK EINES POLITISCHEN GRUNDBEGRIFFS DER MODERNE

Jasper M. Trautsch

67 ZUR MIGRATION MUSIKALISCHER BEGRIFFE IM EUROPA DER FRÜHEN NEUZEIT

Sabine Ehrmann-Herfort

77 THE CONCEPT OF ›CLASSIC‹ AS AN INTERNATIONAL MARKER OF EUROPEAN ART MUSIC BETWEEN THE 18TH AND THE 19TH CENTURY

Luca Aversano

REZENSION

81 JÖRN LEONHARD, WILLIBALD STEINMETZ (HG.): SEMANTIKEN VON ARBEIT; MICHAEL S. ASHLÄNDER, BERND WAGNER (HG.): PHILOSOPHIE DER ARBEIT.

Ernst Müller

EDITORIAL

Geschichte und Zukunft, Begriffsgeschichte und Zukunftswissen bilden nur auf den ersten Blick Gegensätze. Die beiden Begriffshistoriker Reinhart Koselleck und Joachim Ritter kamen darin überein, den Bruch zwischen Vergangenheit und Zukunft als Kennzeichen der Moderne zu fassen. Im Anschluss hat vor allem Lucian Hölscher in *Die Entdeckung der Zukunft* (1999) dargelegt, dass ›Zukunft‹ keineswegs eine ahistorische Universalie, sondern ein spezifisch neuzeitliches, an das Konzept der Geschichte gebundenes Phänomen ist. Koselleck selbst hatte in seinem Buch *Vergangene Zukunft* die These entwickelt, dass das historische Bewusstsein – und die Begriffsgeschichte ist selbst eines ihrer Momente – aus der Asymmetrie zwischen Vergangenheitserfahrung und Zukunftserwartung erwächst. Begriffen, denen ein Zukunftshorizont eingeschrieben ist und die damit immer auch ›Vorgriffe‹ sind, den Bewegungsbegriffen der modernen Gesellschaft also, ist die Zukunftsdimension dabei auf eine wenigstens doppelte Weise eingeschrieben: zum einen als säkulare Geschichtsphilosophie, zum anderen als rationale Voraussicht (Prognostik). Nach der Krise der Geschichtsphilosophie und des utopischen Gesellschaftsdenkens scheint allein die zunehmend technokratische Prognostik übrig zu bleiben. Schon Koselleck hatte Bedingungen der Prognostik (im Bereich der Politik und der wissenschaftlich-technischen Revolution) im Blick gehabt, die sich angesichts zunehmender Zukunftsrisiken heutiger Gesellschaften verstärken. Dabei geht es weniger darum, gesellschaftliche Krisen und Zukunftsrisiken zu verhindern, als sie durch Antizipation und technokratische Planspiele zu managen: seien es ökonomische Krisen, militärische Bedrohungslagen, politische Unruhen und Revolutionen, technische Pannen, ökologische und Naturkatastrophen oder Flüchtlingsbewegungen. Gerade in diesen Bereichen ist das Zukunftswissen, wie nicht zuletzt Koselleck selbst betont hat, zugleich

situativ und politisch-pragmatisch: ›Die Prognose ist ein bewußtes Moment politischer Aktion‹, ein ›Integrationsfaktor des Staates.‹

Zukunftswissen und Begriffsgeschichte ist der Schwerpunkt dieser Ausgabe des FIB. Vielleicht ist es ein Zeichen der Gegenwart, dass die sich wechselseitig bestimmende Trias Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft sowie die im Zentrum klassischer Begriffsgeschichte stehende Epochenproblematik heute keineswegs mehr so einfach gedacht werden kann. Als ein Einstieg stehen zwei Beiträge zu Hans Blumenberg, für den Probleme der Zeit und Zeitlichkeit sowie der Epochenschwellen ebenso problematisch waren wie der geschichtsphilosophische und der technokratische Begriff der Zukunft. Herbert Kopp-Oberstebrink zeigt ausgehend von Blumenbergs kleiner Begriffsgeschichte zur ›*Futurologie*‹, wie dessen Begriffe der *Protention* und *Prävention* aus der Auseinandersetzung mit dem phänomenologischen Zeithorizont Husserls, Heideggers Begriff der Sorge sowie der Anthropologie Arnold Gehlens erwachsen. Rüdiger Zill verdeutlicht, wie für Blumenberg Epochenschwellen unsichtbar bleiben und wie er die Verbindung des Nochnicht oder des Nichtmehr durch den mehrdeutigen Begriff der Interpolation zu fassen versucht.

In mehreren Beiträgen geht es um die Genese und Reflexion des begrifflichen Instrumentariums, mit dem Zukunft gedacht wird oder in das Zukünftigkeit einfließt. Die Verhandlungen um das Auseinandertreten von *Ahndung* und *Ahnung* (und Letzteres wird erst um 1800 zu einem eindeutig auf Zukunft abzielenden Wort) verfolgt Stefan Willer in einem wortgeschichtlichen *close reading* und vornehmlich an einer Auseinandersetzung zwischen Herder und Kant. Über die theoriegeschichtliche Verquickung der Begriffe *Sicherheit* und *Unverfügbarkeit* behandelt Sandra Pravaica. Ausgehend von Thomas Hobbes zeigt sie, wie

sich durch den Aufschub der Verfügbarkeit staatlicher Sicherheit für den Sicherheitsbegriff eine Zeitachse ergibt, die auch den Ausgangspunkt aktueller theoretischer Debatten bildet. Dem Zukunftswissen gehört schließlich auch der Begriff der *Emergenz* zu, dessen interdisziplinäre Geschichte Tatjana Petzer entfaltet. Eine ihrer Thesen ist, dass der Emergenzdiskurs immer schon Zukunftswissen über Komplexität und spontane Ordnungsbildungsprozesse generiert hat. Emergenztheorien wollen das Wissen um emergentes Verhalten der Natur für die Zukunftsforschung und Gesellschaftsplanung operierbar machen, und zwar als konstitutives Prinzip des Wachstums und damit als Parameter für zukünftige Entwicklungsmodelle.

Die Beiträge im zweiten Teil der Ausgabe haben es im weiteren Sinne mit der Diachronie zwischen transnationalen Räumen zu tun. Jasper M. Trautsch untersucht die Begriffsgeschichte des politischen Begriffs des *Westens* und zeichnet dabei die unterschiedliche Genese von vier Bedeutungsebenen vornehmlich seit dem 19. Jahrhundert nach. Zwei Beiträge aus der Musikwissenschaft erweitern die disziplinäre Spannweite des FIB noch einmal: Sabine Ehrmann-Herfort resümiert den aktuellen Stand der begriffswissenschaftlichen Forschung in der Musikwissenschaft und untersucht ausgehend davon Migrationsprozesse musikalischer Gattungsbegriffe (*Kantate, Madrigal, Oper*) in unterschiedlichen kulturellen Räumen. Der Beitrag von Luca Aversano thematisiert die Entstehung des Begriffs Klassik in der Musikgeschichte und seinen Transfer zwischen der deutschen, italienischen, englischen und französischen Sprache. Die Ausgabe wird beschlossen durch die Rezension zweier neuerer Bände zur Geschichte des Arbeitsbegriffs.

Ernst Müller